Vorwort

Hess, Daniel. Vorwort zu *Genie Idol Star: Verehrung im 19. Jahrhundert*, von Karin Rhein mit einem Beitrag von Veronika Zink, 6–8. Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2026. Ausst.Kat. GNM, Nürnberg. Heidelberg: arthistoricum.net, 2026. https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1774.c26443.

Im öffentlichen Leben und im öffentlichen Reden von heute spielen Genies, Idole und Stars eine zentrale Rolle. Der Geniekult und die Verehrung der an keine Konventionen gebundenen Individualität dominieren das Silicon Valley und das gesamte Tech-Denken ebenso wie die Politik, die immer neue selbsternannte, vorwiegend männliche Heilsbringer produziert, die überragende Gestalterkraft für sich in Anspruch nehmen und ihrer Kunst selbst die Regeln vorgeben. In den sozialen Medien werden besondere Begabung, fesselnde Ausstrahlung und weitreichender Einfluss zum Massenphänomen und führen im Überfluss der weltweit eingespeisten Informationen und Inhalte gleichzeitig den Aspekt des Einzigartigen und Besonderen ad absurdum. Ist das Genie bei Immanuel Kant (1724 – 1804), dem wichtigsten Denker der europäischen Neuzeit, noch ein Günstling der Natur, so definieren sich die selbsternannten Genies von heute durch den höchst wirkungsvoll selbst inszenierten Konventions- und Regelbruch eines abgebrochenen Studiums und einer Selbstverwirklichungsideologie jenseits mühevoll etablierter politischer und gesellschaftlicher Normen und Vereinbarungen. Die massenmedial inszenierte Genieästhetik dient der Legitimation selbstgesetzter Maßstäbe, um die Welt nach eigenen Regeln gestalten und ausbeuten zu können.

In korrumpierter Form wird damit im Rückgriff auf den Geniediskurs des 18. und 19. Jahrhunderts jene Einmaligkeit in Anspruch genommen, die nach Kant das Genie über das Talent hinaushebt und der „Regelhaftigkeit der Schulmeisterei“ die freie Erfindung und die musterbildende Originalität entgegensetzt (Kritik der Urteilskraft, § 48). Als Merkmale eines Genies galten damals noch geistige Überlegenheit, hohe Erkenntnisfähigkeit und Gestaltungskraft, aber auch Empfindsamkeit, Leidenschaft und Tätigkeitsdrang. Zum genialen, mit überragender Schöpferkraft begnadeten Einzelgänger wurde die Genie-Figur in der Literatur des Sturm und Drang und machte gleichzeitig ihre Schöpfer wie Schiller (1759 – 1805) und Goethe (1749 – 1832) zum Inbegriff literarischer Genies. Die Abgründe und Gefährdungen des durch übermenschliches Talent Begabten, die Nähe von Genie und Wahnsinn, loteten dann vor allem die Romantiker und die Psychiatrie im 19. Jahrhundert näher aus. Schon Goethe war sich der Ambivalenz von Begnadet- und Gequältsein bewusst und hielt in einem Brief an Gräfin Auguste zu Stolberg (1753 – 1835) am 17. Juli 1777 fest:

> **Alles geben die Götter, die unendlichen,**
> **Ihren Lieblingen ganz,**
> **Alle Freuden, die unendlichen,**
> **Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.**

Unser heutiges Verständnis von Genie, Idol und Star wurzelt im Geniefieber des 18. und 19. Jahrhunderts, das zur Verehrung von außerordentlichen, meist männlichen Personen wie Wolfgang Amadeus Mozart oder Ludwig van Beethoven, Johann Wolfgang von Goethe oder Shakespeare, Napoleon oder den Gebrüdern Humboldt führte. Diese Genies, so einzigartig und bewundernswert ihre Leistungen auch sind, waren keine voraussetzungslosen Hervorbringungen der Natur, sondern immer auch Produkte von Wahrnehmungs- und Verehrungspraktiken ihrer Zeit. Genies waren und sind folglich immer auch gesellschaftliche Konstrukte. In ihnen kristallisieren sich Zukunftsphantasien und -hoffnungen, die durch die geniale Kreativität und Intelligenz einzelner Individuen beflügelt werden und fortan als neue Richtwerte gelten. Setzen oder versetzen Genies die geltenden Maßstäbe und erzeugen deshalb eine lange Wirkung, ist der Star zwar ebenfalls innovativ und verkörpert herrschende Trends, doch beruht seine Wirkung auf Präsenz und Bekanntheit hauptsächlich zu Lebzeiten. Stars sind populär und erzielen eine massenmediale, emotional gesteigerte Wirkung; am Starkult seit dem späten 19. Jahrhundert haben auch viele Frauen Anteil. Mit Stars ließ und lässt sich viel Geld verdienen, nicht nur in Form von werbewirksam inszenierten Events, sondern auch mit einem bereits im 19. Jahrhundert boomenden Markt an Fan-Artikeln. Stars sind Identifikations- und Orientierungsfiguren in gesamter gesellschaftlicher Breite. Sie sind Ausdruck des Traums vom Außergewöhnlichen, von Ruhm und breiter gesellschaftlicher Verehrung auf Grund einer besonderen Fähigkeit und Virtuosität jenseits der Norm.

Die in der Ausstellung präsentierten Phänomene und Objekte des Genie- und Starkults des 19. Jahrhunderts fordern zu kulturgeschichtlichen Vergleichen mit der Gegenwart heraus und dies umso mehr, als im historischen Rückblick deutlich wird, wie sehr die Sehnsucht nach Genies, Geisteshelden und Welt-Erleuchtern in Zeiten von Unsicherheiten, Krisen, Bedrohungen oder gesellschaftlichem Wandel jeweils zugenommen hat. Die durch die Ausstellung angestoßenen und für die Besucherinnen und Besucher deutlich werdenden Parallelen zur Gegenwart sollten deshalb auch als Seismografen für aktuelle gesellschaftliche Veränderungsprozesse und Werteverschiebungen zu denken geben. Die Ausstellung gewährt aber vor allem Einblick in eines der Hauptthemen der künftigen Dauerausstellung zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts, die im Jahr 2030 nach der großen Sanierung der Gebäudekomplexe des Süd- und Südwestbaus im Germanischen Nationalmuseum eröffnet werden soll. Die vielschichtige Sammlung zum 19. Jahrhundert wird dort zum ersten Mal in ihrer großen kulturgeschichtlichen Breite sammlungsübergreifend sichtbar. Das 19. Jahrhundert ist nicht länger nur Bestandteil der – im Zweiten Weltkrieg zerstörten – architektonischen Gestaltung und Ausstattung der Museumsbauten selbst, sondern wird als Sammlungs- und Ausstellungsschwer-

punkt erkennbar. Die Neukonzeption der Dauerausstellung verortet das Germanische Nationalmuseum in der hochkomplexen Kulturgeschichte dieses ‚langen' Jahrhunderts und macht deutlich, dass keine Epoche unser heutiges Leben nachhaltiger geprägt hat.

Die Konzeption der neuen Dauerausstellung liegt vor allem in den Händen von Dr. Karin Rhein, die das große und ambitionierte Projekt seit 2022 federführend betreut. Ihr gebührt der erste und größte Dank für die Idee, Konzeption und Realisierung der Sonderausstellung, mit der sie Einblick in die kulturgeschichtliche Weite und mediale Vielfalt gibt, in der das Denken und Schaffen des 19. Jahrhunderts seine Spuren hinterlassen hat. Ein großer Dank gilt auch den Hauptleihgebern, Dr. Dorothea Volz und Dr. Susanne De Ponte vom Deutschen Theatermuseum, München, sowie John Neumeier und Dr. Hans-Michael Schäfer von der John Neumeier Stiftung, Hamburg. Als weitere Leihgeber haben die Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München, das Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, das Museum Georg Schäfer, Schweinfurt, sowie Thomas Dennerlein zum Gelingen der Ausstellung beigetragen, auch ihnen sei ganz herzlich gedankt. Für die finanzielle Förderung danken wir zudem einer privaten Stiftung.

Genies, Idole und Stars repräsentieren nicht nur Ideenwelten, sondern manifestieren sich über einzelne verehrungswürdige Persönlichkeiten, deren Einzigartigkeit in kongenialen und massenhaft verbreiteten Bildwerken und Darstellungen körperliche Gestalt angenommen hat. Die Ausstellung *Genie. Idol. Star. Verehrung im 19. Jahrhundert* ergänzt die diesjährige Hauptausstellung *Body. Aspekte des Körperlichen. Werke aus der Stiftung Spengler* im Rahmen des Jahresthemas des Germanischen Nationalmuseums, das sich 2026 mit dem ‚Körper' in Kunst und Kultur beschäftigt. Der Körper ist das Instrument unserer Wahrnehmung, mit dem wir sehen, spüren, kommunizieren. Der Körper ist es auch, durch den wir von anderen wahrgenommen werden. So entstehen Körperbilder, die individuell und kollektiv unterschiedliche Vorstellungen und gesellschaftliche Normen spiegeln. Diese ambivalenten und widersprüchlich Körperbilder stellen wir 2026 zur Reflexion und kritischen Diskussion. Kunst und Kultur bieten dafür eine ideale Bühne.

Daniel Hess, Generaldirektor

Wir danken unseren Leihgebern:

→ Privatbesitz Thomas Dennerlein, Bamberg
→ Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett
→ John Neumeier Stiftung, Hamburg
→ Deutsches Theatermuseum, München
→ Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau, München
→ Museum Georg Schäfer, Schweinfurt